



Gender Studies: Geschichte, Etablierung und Praxisperspektiven des Studienfachs

Maximiliane Brand und Katja Sabisch

Inhalt

1 Einleitung: Gender Studies als interdisziplinäres Studienfach	1044
2 Geschichte der Gender Studies im deutschsprachigen Raum	1044
3 Überblick über die Gender Studies-Standorte im deutschsprachigen Raum	1045
4 Curricula der Gender Studies	1047
5 Gender Studies als eigenständige Disziplin?	1048
6 Berufsorientierung in und mit den Gender Studies	1049
7 Schluss: Interdisziplinarität als Herausforderung und Chance	1049
Literatur	1050

Zusammenfassung

Der Beitrag zeichnet die Institutionalisierung der Frauen- und Geschlechterforschung als Studienfach im deutschsprachigen Raum nach. Im Mittelpunkt stehen dabei die Chancen und Herausforderungen, die mit der programmatischen Interdisziplinarität der Gender Studies einhergehen. Zudem werden Berufsperspektiven in und mit den Gender Studies in den Blick genommen.

Schlüsselwörter

Gender Studies · Studium · Hochschule · Interdisziplinarität · Praxis

M. Brand · K. Sabisch (✉)

Fakultät für Sozialwissenschaft, Ruhr-Universität Bochum, Bochum, Deutschland
E-Mail: Maximiliane.Brand@ruhr-uni-bochum.de; katja.sabisch@rub.de

1 Einleitung: Gender Studies als interdisziplinäres Studienfach

Die Institutionalisierung der deutschsprachigen Gender Studies ist eng mit der Geschichte der Frauen- und Geschlechterforschung verbunden. Das Studienfach Gender Studies zeichnet sich dabei durch eine interdisziplinäre Forschungsperspektive aus, welche die Kategorie Geschlecht in den Mittelpunkt wissenschaftlicher Analysen setzt. Von Interesse ist dabei, wie Geschlecht, Gesellschaft, Kultur und Wissen(schaft) zueinander vermittelt sind. Charakteristisch für die Forschungen über die Kategorie Geschlecht ist jedoch nicht nur die Frage nach der Entstehung und der Bedeutung von Geschlechterverhältnissen, sondern auch die Problematisierung der eigenen Erkenntniskategorien. So zeugen die verschiedenen Benennungspraktiken wie „Frauenforschung“, „Geschlechterforschung/Gender Studies“ oder auch „Intersektionalitätsforschung“ von einer permanenten Selbstreflexion des wissenschaftlichen Standpunktes (Riegraf 2010, S. 15).

Mittlerweile existieren im deutschsprachigen Raum rund 30 Bachelor- und Masterstudiengänge mit unterschiedlichsten Schwerpunktsetzungen (MvBZ 2017). Aufgrund ihrer programmatischen Interdisziplinarität ermöglichen Gender Studies eine breitgefächerte wissenschaftliche Ausbildung, die sozial- und geisteswissenschaftliche wie philologische, philosophische, historische, ökonomische sowie naturwissenschaftliche Forschungsperspektiven miteinander verbinden kann. Diese erkenntnisleitende theoretische und methodische Vielfalt stellt zugleich die größte Herausforderung des Studienfachs dar, da Wissenschaft, Forschungsförderung, akademische Karrieren und Berufsperspektiven trotz aller gegenteiliger Bekundungen noch immer stark disziplinär geprägt sind. Aus diesem Grund sollen im Folgenden – ausgehend von der Geschichte der Gender Studies (Abschn. 2) und ihren institutionellen Ausprägungen im deutschsprachigen Raum (Abschn. 3) – vor allem die curricularen Inhalte (Abschn. 4) sowie die Praxisrelevanz der Gender Studies (Abschn. 5) skizziert werden.

2 Geschichte der Gender Studies im deutschsprachigen Raum

Da Frauen bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts weitestgehend von universitären Institutionen ausgeschlossen waren, war das wissenschaftliche Wissen über Geschlecht lange Zeit androzentristisch geprägt (Becker-Schmidt und Knapp 2000, S. 14–29). Im Zuge der Zweiten Frauenbewegung wurde der patriarchale Wissenskanon mehr und mehr infrage gestellt. Feministische Erkenntniskritik nahm sich grundlegende Theorien, Geschichten und Methodologien vor, um die Vereinnahmung und den Ausschluss weiblicher Perspektiven innerhalb der Wissenschaft und des Wissenschaftssystems sichtbar zu machen. Frauenbewegung und Frauenforschung waren damit auf das Engste verzahnt; Wissenschaft avancierte ebenso wie die Gesellschaft zu einem „soziale[n] Kampffeld“ (Heitzmann 2010, S. 13) für Befreiung und Gleichberechtigung.

2.1 Vom Aufbruch zur Normalisierung: Phasen der Institutionalisierung

Nach Carol Hagemann-White (1995) war ein wichtiger Meilenstein der *Aufbruchphase* (1976–1982) die erste Sommeruniversität für Frauen, die 1976 in Berlin stattfand. Die hier formulierten Forderungen nach der „Einrichtung von Studien schwerpunkten zur Situation der Frau an allen Fachbereichen und Instituten“ oder nach „frauenspezifische[n] Lehrstühle[n], Assistenzprofessuren, Assistentenstellen“ (FrauenMediaTurm 2017) gaben den Startschuss für die Institutionalisierung der Frauenforschung an deutschen Universitäten. Im Rahmen der *Durchsetzungsphase* (1983–1988) wurden vermehrt frauenspezifische Lehrveranstaltungen angeboten, die zum Beispiel an den Universitäten Dortmund und Bielefeld gebündelt als „Frauenstudien“ besucht werden konnten. Zeitgleich begann die grundlegende Selbstreflexion der analytischen Kategorie „Frau“, welche im Zuge der *Professionalisierungsphase* (1989–1996) zu einer Umbenennung der „Frauenforschung“ in „Geschlechterforschung“ bzw. „Gender Studies“ führte. Denn Frauenforschung wurde zur Geschlechterforschung, „insofern sie sich vergleichend, kritisch und analytisch auf Männer bezieht und das Geschlechterverhältnis sowie die Geschlechterbeziehungen im Kontext der gesellschaftlich-historischen Rahmenbedingungen zum Gegenstand ihrer Untersuchungen macht“ (Metz-Göckel 1993, S. 410). *Professionalisierung* meint vor diesem Hintergrund jedoch nicht die begriffliche Wendung von „Frau“ zu „Geschlecht“, sondern vielmehr die formale Implementierung der Geschlechterperspektive in Studiengänge und Studienordnungen sowie die damit einhergehenden Besetzungen von Professuren mit ausgewiesenen Geschlechterdenominationen.

Die *Normalisierungsphase* bzw. die „Normalisierung zur Normalwissenschaft“ (Heitzmann 2010, S. 15) findet ab Mitte der 1990er-Jahre statt. Die nun beginnende Etablierung von eigenständigen Gender Studies-Studiengängen und Forschungseinrichtungen zeugt von einer grundsätzlichen Anerkennung des Fachs, welche sich nicht zuletzt in eigenen Fachzeitschriften, Netzwerken und Fachgesellschaften niederschlägt. Dieser Prozess lässt jedoch auch kritische Stimmen laut werden: Waren feministische Politik und Wissenschaft in der *Aufbruchphase* noch stark verbunden, so ist diese Verflechtung nach dem „academic turn“ (Hark 2005) der Gender Studies in den 1990er-Jahren seltener geworden. Geht die Disziplinierung mit einer Disziplinierung einher (Kahlert et al. 2005)? Dagegen spricht, dass sich Gender Studies weiterhin kritisch mit den eigenen Kategorien auseinandersetzen und Perspektiven wie Queer, Postcolonial, Men’s oder Disability Studies in ihre Curricula und Forschungsprogramme systematisch integrieren (Degele 2008).

3 Überblick über die Gender Studies-Standorte im deutschsprachigen Raum

Die Institutionalisierung des Studienfachs Gender Studies geschah auf vielfältigste Weise. Als wesentliche Säulen des Fachbereichs benennt die *Konferenz der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum* (KEG)

Zentren, Studiengänge, Graduiertenkollegs sowie Professuren (Jähnert 2004, S. 10–11; Heitzmann 2010, S. 15–16). Darüber hinaus werden die Gender Studies in Deutschland (FG Gender seit 2010), Österreich (ÖGGF seit 2011) und Schweiz (SGGF seit 1997) mittlerweile durch eigene Fachgesellschaften repräsentiert. Zudem sind Kooperationen auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene zu verzeichnen, welche neben dem inhaltlichen Austausch vor allem die nachhaltige strukturelle Verankerung von Genderforschung und Gender Studies im Wissenschaftssystem zum Ziel haben.

3.1 Zentren und Einrichtungen

Im Zuge der Professionalisierungsphase entstanden ab den 1990er-Jahren eine Reihe von wissenschaftlichen Zentren, Einrichtungen und Koordinationsstellen, die vor allem an Universitäten die Forschung und Lehre im Bereich feministischer Wissenschaft, Frauen- und Geschlechterforschung sowie Gender Studies bündeln und für die Etablierung von Gender Studies-Studiengängen unverzichtbar waren (Jähnert 2004). Aktuell beläuft sich die Zahl dieser Institutionen auf rund 45 in Deutschland, elf in Österreich sowie fünf in der Schweiz (KEG 2017). Neben diesen strukturell und finanziell verankerten universitären Einrichtungen existieren mehrere Forschungsverbünde (z. B. LiMeS, ZEUGS, Netzwerk Gender Studies CH, LAGEN), welche die Arbeit der unterschiedlichen Gender Studies-Fachbereiche an und zwischen einzelnen Standorten zusammenführen.

3.2 Studiengänge und Studien-/Zertifikatsprogramme

Seit Mitte der 1990er-Jahre werden Studiengänge und vergleichbar strukturierte Studienschwerpunkte im Bereich Frauen- und Geschlechterforschung an deutschsprachigen Hochschulen eingerichtet. Die Studienangebote basieren auf Curricula, in denen sich die inzwischen weit ausdifferenzierten Wissensgebiete der Frauen- und Geschlechterforschung abbilden (Netzwerk FGF NRW 2017). Die ersten Gender Studies-Magisterstudiengänge gingen im Wintersemester 1997/1998 an der Humboldt-Universität Berlin und der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg an den Start. Sie können als Auftakt für die Etablierung und Institutionalisierung von Gender Studies als eigenständiges Studienfach gesehen werden (Deuber-Mankowsky 1998; Metz-Göckel 2004; ZtG 2004; Bereswill und Schmidtbaur 2006). Mittlerweile ist es im deutschsprachigen Raum möglich, die gesamte Studienlaufbahn im Fach Gender Studies zu durchlaufen – vom Bachelor über den Master bis hin zur Promotion. So gibt es gegenwärtig in Deutschland sieben Bachelorstudiengänge (1-Fach/2-Fach) an den Standorten Berlin, Frankfurt am Main, Göttingen, Konstanz, Oldenburg, Regensburg und Rhein-Waal. Im Master verteilt sich das Angebot auf die Standorte Berlin, Bielefeld, Bochum, Freiburg, Göttingen, München, Oldenburg, Paderborn und Trier (1-Fach/2-Fach). Darüber hinaus bietet Oldenburg einen ausgewiesenen Promotionsstudiengang an, wobei die Promotion im Fach Gender Studies an drei weiteren

Universitäten in die jeweiligen Ordnungen integriert ist. Die Schweiz bietet an der Universität Basel einen Bachelorstudiengang an, zudem gibt es vier Masterprogramme an den Standorten Basel, Zürich, Bern und Fribourg. In Österreich können Studierende im Bachelor an der Universität Klagenfurt studieren und in vier Masterprogrammen in Innsbruck, Wien und Graz den Abschluss machen. Neben Bachelor- und Masterprogrammen bieten vor allem Hochschulen, die keine eigenständigen Studiengänge eingerichtet haben, Zertifikats- und Studienprogramme bzw. Gender-Module an, die ergänzend zum eigentlichen Studium belegt werden können. Dies ist u. a. in Hamburg, Kassel, Köln, Marburg, Salzburg und Siegen der Fall (MvBZ 2017).

3.3 Professuren

Genderprofessuren stärken den Fachbereich Gender Studies an den einzelnen Hochschulstandorten und ermöglichen ein breitgefächertes Lehr- und Forschungsangebot. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um Professuren mit einer Denomination für eine Einzelwissenschaft sowie einer Teildenomination für Geschlechterforschung (Bock et al. 2011, S. 107–109; Metz-Göckel 2004, S. 57).

1982 wurde die erste Genderprofessur an einer Fachhochschule eingerichtet, es folgte 1984 die erste Ausschreibung einer „Sonderprofessur“ an der FU Berlin im Fach Literaturwissenschaft. Im Zuge der Professionalisierungsphase ab den 1990er-Jahren gewann auch diese Entwicklung an Fahrt. Mittlerweile lassen sich über 200 Genderprofessuren zählen (MvBZ 2017), die in drei Jahrzehnten an deutschsprachigen Hochschulen eingerichtet wurden, wobei Berlin und Nordrhein-Westfalen zwei regionale Schwerpunkte im Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung darstellen (Bock et al. 2011, S. 103; Kortendiek et al. 2016, S. 252–259).

4 Curricula der Gender Studies

Alleinstellungsmerkmal des Studienfachs ist der Bezug auf die Kategorie Geschlecht als zentrale Wissens- und Analysekategorie, welche in Wechselwirkung mit weiteren sozialen Kategorien wie sexuelle Orientierung/Begehrungen, Klasse, Ethnizität oder Alter untersucht wird (Malli et al. 2015). Gender Studies zeichnen sich dadurch aus, dass sie „die Unterschiedlichkeiten disziplinärer Sichtweise überblicken und diese in Verbindung setzen sollen und können“ (Rendtorff et al. 2011, S. 8). Sie ermöglichen daher den gegenstandsbezogenen Dialog zwischen einzelnen Disziplinen wie Geschichts-, Sozial-, Literatur-, Rechts-, Medien-, Natur- und Erziehungswissenschaft (Gerhard 2006).

Diese Multiperspektivität stellt zugleich eine große Herausforderung dar. Denn es gilt, die inhaltliche Fülle curricular so zu komprimieren, dass die programmierte Interdisziplinarität gewährleistet ist. Da die Mehrzahl der Studierenden aus sehr unterschiedlichen Disziplinen kommt, muss zu Beginn des Gender Studies-Studiums eine gemeinsame inhaltliche Grundlage geschaffen werden. Dies geschieht vor allem durch überblicksartige Einführungsveranstaltungen, in

Basis- bzw. Grundlagenmodulen oder auch durch einführende Ringvorlesungen (Kock 2004). Hier sollen die grundlegenden Theorien und Methoden der Geschlechterforschung – vornehmlich aus dem Bereich der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften – vermittelt werden (Metz-Göckel 2004, S. 62; Bock et al. 2011, S. 105). Dies kann in der Schwerpunktsetzung je nach fachlicher Ausrichtung des Studienprogramms vor Ort variieren, so dass zum Beispiel die Historizität oder Medialität von Geschlecht, Vergesellschaftungsprozesse, soziale Ungleichheiten, intersektionale Analysen oder Konstruktionsweisen von Geschlecht und Geschlechterverhältnissen im Mittelpunkt der Lehre stehen.

Insgesamt ist dabei festzustellen, dass Einführungen aufgrund des fehlenden Wissenskanons (Malli et al. 2015; Kahlert et al. 2005; Hark 2005) und der komplexen Theoriegeschichte der Geschlechterforschung ein schwieriges Unterfangen darstellen (Rendtorff et al. 2011). Hinzu kommt, dass einige Studienprogramme explizit inter- und transnationale Perspektiven auf Geschlecht und Geschlechterverhältnisse in das Curriculum integrieren, um damit den Blick auf die analytische Kategorie Geschlecht weiter zu öffnen (Lenz 2010). Die Auswahl der zugrundeliegenden Lehrinhalte hängt demzufolge stark von dem Forschungsprofil der einzelnen Lehrstühle ab.

5 **Gender Studies als eigenständige Disziplin?**

Durch die Möglichkeit, Gender Studies ab dem B.A. als eigenständiges Fach studieren zu können, kommt es außerdem zu einem Wandel im Selbstverständnis. Studierende nehmen Gender Studies zunehmend als eigenständige Disziplin wahr, was mit dem Wunsch nach einer Wissenskanonisierung einhergehen kann (Hark 2005). Die Suche nach den Schlüsselwerken der Geschlechterforschung (Löw und Mathes 2005; Bergmann et al. 2012; Althoff et al. 2017) wird jedoch auch kritisch betrachtet, da eine Kanonisierung immer auch bestimmte Machtverhältnisse (re-)produziert. Dennoch kann festgestellt werden, dass das Fach mehrere relevante Kriterien der Disziplinierung erfüllt (Zimmermann et al. 2008, S. 30). Zu beachten ist auch, dass die Disziplinierung institutionelle Chancen eröffnet, da vor allem die Forschungsförderung – zum Beispiel durch die Fachsystematik der DFG – noch immer disziplinär gebunden ist.

Während also die Frage der Disziplinierung von Studierenden wie Lehrenden unterschiedlich diskutiert und bewertet wird, wurde diese in Teilen der Öffentlichkeit bereits entschieden. So formiert sich gegenwärtig unter dem Stichwort *Anti-Genderismus* eine (rechts)populistische Kritik an den Gender Studies, die diese als eine unwissenschaftliche Disziplin zu denunzieren versucht (Hark und Villa 2015). Kern der Empörung ist dabei die post-essentialistische These, Geschlecht sei historisch, kulturell und sozial verfasst – und eben keine naturhafte, unveränderliche Tatsache. Diese simplifizierende Vorstellung findet ihre Entsprechung in der Forderung nach einer Retraditionalisierung der Geschlechterordnung, welche auf das Engste mit heteronormativen und nationalistischen Äußerungen verknüpft ist. Verschiedene hochschulpolitische Institutionen formulierten bereits Erklärungen, die die Diskreditierung einzelner Fachbereiche nachdrücklich zurückweisen (Hark und Villa 2015, S. 15–40).

6 Berufsorientierung in und mit den Gender Studies

Verbleibstudien von Gender-Studies-Studierenden zeigen, dass sich die Zugänge zur Berufspraxis ebenso vielfältig wie die Studieninhalte darstellen (Metz-Göckel 2004; Schmidbaur 2005). Sogenannte gender-orientierte Anwendungsbereiche sind vor allem Wissenschaft und Forschung, Gleichstellungsarbeit/-politik, Arbeit in NGOs, soziale Arbeit, aber auch Journalismus, Wissenschafts- und Kulturmanagement, Politik und Stiftungen, Wirtschaft, Personalmanagement, Verlagsarbeit oder auch Lehr- und Weiterbildung an unterschiedlichen Institutionen.

Trotz dieser Fülle an Möglichkeiten gestaltet sich die Berufsorientierung in und mit den Gender Studies nicht immer einfach. Denn wie allen Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften ist dem Fach kein explizites Tätigkeitsfeld eingeschrieben. Das bedeutet, dass „Motivation und inhaltliches Interesse für dieses Studiengebiet eine wichtige Ressource für die Behauptung im Arbeitsmarkt“ (Metz-Göckel 2004, S. 56) darstellen. Aber nicht nur: Die gegenwärtigen gesellschafts- und gleichstellungspolitischen Entwicklungen führen zu einer vermehrten Nachfrage nach genderspezifischem Wissen, wovon vor allem die Konjunktur des Begriffs der *Genderkompetenz* zeugt (Liebig et al. 2008). Gemeint ist hier eine berufliche Schlüsselqualifikation, welche nicht nur Kenntnisse über Geschlechterordnungen und -konstruktionen, sondern auch über Diskriminierungsstrukturen und Gleichstellungsmaßnahmen beinhaltet. Da Genderkompetenz auf die Reflektion und Verbindung von unterschiedlichsten Bereichen zielt, ist die interdisziplinäre Ausbildung der Studierenden notwendige Voraussetzung dieser Qualifikation. Denn die Herstellung von Querschnittsperspektiven, das flexible Einarbeiten in neue (Wissens)Felder, die kritische Grundhaltung und die Selbstreflexivität sind wesentliche Bestandteile der interdisziplinären Perspektive (Thiessen 2005).

Um Studierenden den Einstieg in das Berufsleben zu erleichtern, bieten viele Standorte praxisorientierte Beratungen, Begleitveranstaltungen und/oder Alumnigespräche an. Außerdem existiert vielerorts die Möglichkeit, ein Praktikum in den Studienverlauf zu integrieren, um so erste berufliche Erfahrungen sammeln zu können. Die curriculare Einbindung der Praxis gründet dabei nicht zuletzt auf der mit der Bologna-Reform einhergehenden Ökonomisierung und Marktorientierung der Hochschulen. Denn wie alle anderen Studienfächer stehen auch die Gender Studies vor der Herausforderung, „ihr Bildungsangebot nicht allein als Vermittlung von Wissen zu verstehen, sondern mit Blick auf Fähigkeiten und Fertigkeiten zu definieren, die auf dem Arbeitsmarkt praktisch verwertbar sind“ (Liebig 2009, S. 16).

7 Schluss: Interdisziplinarität als Herausforderung und Chance

Während sich die praxisorientierte und interdisziplinäre Ausbildung der Studierenden gewinnbringend auf ihre berufliche Zukunft auswirkt, kann sie im Hinblick auf eine akademische Laufbahn problematisch sein. Der Weg zur Professur ist noch immer stark disziplinär geprägt, wovon nicht zuletzt die große Anzahl an Teil-Denominationen zeugen. Zudem gestaltet sich die Inanspruchnahme von

Fördergeldern schwierig, da selten gezielte Programme für Gender Studies aufgelegt werden. Zu fragen bleibt also, wie lange noch eine einschlägige disziplinäre Verortung der Promotion und Habilitation erforderlich ist?

Literatur

- Althoff, Martina, Magdalena Apel, Mechthild Bereswill, Julia Gruhlich, und Birgit Riegraf. 2017. *Feministische Methodologien und Methoden. Traditionen, Konzepte und Erörterungen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Becker-Schmidt, Regina, und Gudrun-Axeli Knapp. 2000. *Feministische Theorien zur Einführung*. Hamburg: Junius.
- Bereswill, Mechthild, und Marianne Schmidtbaur, Hrsg. 2006. *Interdisziplinarität und Praxisbezug*. Mitteilungen des Cornelia Goethe Centrums, Nr. 12. Frankfurt a. M.: Selbstverlag.
- Bergmann, Franziska, Franziska Schößler, und Bettina Schreck, Hrsg. 2012. *Gender Studies*. Bielefeld: transcript.
- Bock, Ulla, Daniela Heitzmann, und Inken Lind. 2011. Genderforschung – zwischen disziplinärer Marginalisierung und institutioneller Etablierung. Zum aktuellen Stand des Institutionalisierungsprozesses von Genderprofessuren an deutschsprachigen Hochschulen. *GENDER. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft* 3(2): 98–113.
- Degele, Nina. 2008. *Gender/Queer Studies. Eine Einführung*. Paderborn: Fink.
- Deuber-Mankowsky, Astrid. 1998. Der Magisterteilstudiengang Geschlechterstudien/Gender Studies an der Humboldt-Universität Berlin. *Die Philosophin* 17(98): 109–116.
- FrauenMediaTurm. 2017. <http://www.frauenmediatum.de/themen-portraits/chronik-der-neuen-frauenbewegung/1976/frauen-und-wissenschaft/>. Zugegriffen am 26.09.2017.
- Gerhard, Ute. 2006. Interdisziplinarität – Unverzichtbar für *Gender Studies* und Geschlechterpolitik? In *Interdisziplinarität und Praxisbezug*, Hrsg. Mechthild Bereswill und Marianne Schmidtbaur, 21–29. Frankfurt a. M.: Selbstverlag.
- Hagemann-White, Carol. 1995. *Frauenforschung – der Weg in die Institution. Ideen, Persönlichkeiten und Strukturbedingungen am Beispiel von Niedersachsen*. Bielefeld: Kleine.
- Hark, Sabine. 2005. *Dissidente Partizipation. Eine Diskursgeschichte des Feminismus*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Hark, Sabine, und Paula-Irene Villa, Hrsg. 2015. *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript.
- Heitzmann, Daniela. 2010. Zwei Schritte vor, einer zurück. Zur Institutionalisierung der Frauen- und Geschlechterforschung. *Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst: Frauen- und Geschlechterforschung* 27(1): 11–22.
- Jähnert, Gabriele. 2004. Der Status Quo der Gender Studies im deutschsprachigen Raum. In *Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum. Studiengänge, Erfahrungen, Herausforderungen*. Dokumentation der gleichnamigen Tagung vom 4.–5. Juli 2003, Hrsg. Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien an der Humboldt-Universität zu Berlin, 10–18. Berlin: trafo.
- Kahlert, Heike, Barbara Thiessen, und Ines Weller, Hrsg. 2005. *Quer denken – Strukturen verändern. Gender Studies zwischen Disziplinen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- KEG (Konferenz der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum). 2017. http://www.genderkonferenz.eu/deutsch/beteiligte_einrichtungen.htm. Zugegriffen am 26.09.2017.
- Kock, Sabine. 2004. Ein Beispiel: Konzeption und Inhalte von Einführungsmodulen für die Gender Studies. In *Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum. Studiengänge, Erfahrungen, Herausforderungen*. Dokumentation der gleichnamigen Tagung vom 4.–5. Juli 2003, Hrsg. Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien an der Humboldt-Universität zu Berlin, 86–91. Berlin: trafo.

- Kortendiek, Beate, Ulla Hendrix, Meike Hilgemann, Jennifer Niegel, Jenny Bünnig, Judith Conrads, und Heike Mauer. 2016. *Gender-Report 2016. Geschlechter(un)gerechtigkeit an nordrhein-westfälischen Hochschulen. Hochschulentwicklungen, Gleichstellungspraktiken, Gender Gap in der Hochschulmedizin*. Studien Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW, Nr. 25. Essen. http://www.genderreport-hochschulen.nrw.de/fileadmin/media/media-genderreport/download/Gen der-Report_2016/genderreport_2016_m_anhang.pdf. Zugegriffen am 26.09.2016.
- Lenz, Ilse. 2010. Contemporary challenges for gender research in the context of globalization. In *Gender change in Academia. Re-mapping the fields of work, knowledge, and politics from a gender perspective*, Hrsg. Birgit Riegraf, Brigitte Aulenbacher, Edit Kirsch-Auwarter und Ursula Müller, 203–216. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Liebig, Brigitte. 2009. Gender Studies in der Ausbildung und auf dem Arbeitsmarkt – Einleitung. In *Gender Studies in Ausbildung und Arbeitswelt: Das Beispiel Schweiz*, Hrsg. Brigitte Liebig, Monique Dupuis, Thanh-Huyêñ Ballmer-Cao und Andrea Maihofer, 13–23. Zürich: Seismo.
- Liebig, Brigitte, Ursula Meyerhofer, und Edith Rosenkranz-Fallegger, Hrsg. 2008. *Handbuch Genderkompetenz. Ein Praxisleitfaden für (Fach)Hochschulen*. Zürich: vdf.
- Löw, Martina, und Bettina Mathes, Hrsg. 2005. *Schlüsselwerke der Geschlechterforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Malli, Gerline, Susanne Sackl-Sharif, und Elisabeth Zehetner. 2015. Nach Bologna. Gender Studies in der unternehmerischen Hochschule. Eine Untersuchung in Österreich und der Schweiz. Forschungsbericht. Universität Graz. <http://unipub.uni-graz.at/obvugroa/download/pdf/478245?originalFilename=true>. Zugegriffen am 16.09.2016.
- Metz-Göckel, Sigrid. 1993. Permanenter Vorgriff auf die Gleichheit – Frauenforschung in Westdeutschland. In *Frauen in Deutschland 1945–1992*, Hrsg. Hildegard-Maria Nickel und Gisela Helwig, 408–426. Berlin: Akademie-Verlag.
- Metz-Göckel, Sigrid. 2004. Etablierung von Gender Studies-Studiengängen an bundesdeutschen Hochschulen. In *Erfolg und Wirksamkeit von Gleichstellungsmaßnahmen an Hochschulen*, Hrsg. Andrea Löther, 53–69. Bielefeld: Kleine.
- MvBZ (Margherita-von-Bretano-Zentrum). 2017. <http://www.mvbz.fu-berlin.de/service/datensammlungen/index.html>. Zugegriffen am 22.09.2017.
- Netzwerk FGF NRW (Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung). 2017. <http://www.gender-curricula.com/gender-curricula-startseite/>. Zugegriffen am 22.09.2017.
- Rendorff, Barbara, Claudia Mahs, und Verena Wecker, Hrsg. 2011. *Geschlechterforschung. Theorien, Thesen, Themen zur Einführung*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Riegraf, Birgit. 2010. Soziologische Geschlechterforschung. Umrisse eines Forschungsprogramms. In *Soziologische Geschlechterforschung. Eine Einführung*, Hrsg. Brigitte Aulenbacher, Michael Meuser und Birgit Riegraf, 15–32. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schmidbaur, Marianne. 2005. Gender Studies und Professionalisierung. Beschäftigungsfähigkeit und Beschäftigungsaussichten von Studierenden und AbsolventInnen der Frauen- und Geschlechterforschung/Gender Studies. In *Quer denken – Strukturen verändern. Gender Studies zwischen Disziplinen*, Hrsg. Heike Kahlert, Barbara Thiessen und Ines Weller, 275–300. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Thiessen, Barbara. 2005. Inter- und Transdisziplinarität als Teil beruflicher Handlungskompetenzen. Gender Studies als Übersetzungswissen. In *Quer denken – Strukturen verändern. Gender Studies zwischen Disziplinen*, Hrsg. Heike Kahlert, Barbara Thiessen und Ines Weller, 249–274. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Zimmermann, Karin, Sigrid Metz-Göckel, und Marion Kamphans. 2008. Hochschul- und Geschlechterforschung im Diskurs. In *Perspektiven der Hochschulforschung*, Hrsg. Karin Zimmermann, Marion Kamphans und Sigrid Metz-Göckel, 11–33. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- ZtG (Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien an der Humboldt-Universität zu Berlin), Hrsg. 2004. *Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum. Studiengänge, Erfahrungen, Herausforderungen*. Dokumentation der gleichnamigen Tagung vom 4.–5. Juli 2003. Berlin: trafo.